

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859**

26.7.1859 (No. 182)

# Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 26. Juli.

N. 182.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeitspalt oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Alle Postexpeditionen nehmen fortwährend Bestellungen auf die Karlsruher Zeitung an.

## Dienstnachrichten.

Karlsruhe, 25. Juli.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben mittelst höchster Entschliessungen vom 20. d. M. gnädigst geruht: den Fiskalanwalt Tresurt zu Bruchsal, unter Ernennung zum Domänenrath, als rechtsgelehrtes Kollegialmitglied den beiden Direktionen der Forste, Berg- und Hüttenwerke und der Steuern zuzuteilen;

Sodann den Hauptzollamts-Verwalter Schwyker zu Altbreisach, seiner ehrentätigen Bitte gemäß, wegen andauernder Kränklichkeit in Ruhestand zu versetzen.

## \* Preussische Aktenstücke.

Der Ruf der Presse nach einer Vorlage der diplomatischen Korrespondenzen hat den erfreulichen Erfolg gehabt, daß das k. preussische Ministerium A von ihm seit dem 24. v. M. ausgegangene diplomatische Aktenstücke in der „Preuß. Ztg.“ veröffentlicht hat, und zwar:

1) eine an die k. Missionen bei den deutschen Höfen gerichtete Zirkulardepesche vom 24. Juni d. J., welche die Stellung Preußens zu den Großmächten und zum Deutschen Bunde bespricht, über die Verhandlungen mit dem Wiener Kabinet Aufschluß gibt, und die Einleitung der Mediation ankündigt;

2) eine an die k. Gesandten zu London und zu St. Petersburg gerichtete identische Depesche vom 24. Juni d. J., welche die gemeinschaftliche Mediation der neutralen Großmächte vorzubereiten bestimmt ist, und

3) zwei vertrauliche Begleitschreiben zu obiger Depesche vom 26. und 27. Juni d. J., an die gedachten k. Gesandten gerichtet, welche den Zweck hatten, die Dringlichkeit einer schnellen Verständigung über das gemeinschaftliche Einschreiten mit Rücksicht auf die besondere Stellung Preußens nachdrücklich hervorzuheben zu lassen. Die für London bestimmte Ausfertigung dieses vertraulichen Erlasses enthält im Eingang auch eine Erwiederung auf die Depesche des britischen Kabinet vom 22. Juni d. J.

Gleichzeitig ist die „Preuß. Ztg.“ zu der Erklärung ermächtigt, daß außer den, in der identischen Depesche vom 24. Juni d. J. enthaltenen allgemeinen Andeutungen über eine Vermittlungsgrundlage von der Regierung keinerlei Mediationsvorschlüsse weiter ausgegangen, noch auch solche von anderer Seite her zu ihrer Kenntniß gebracht worden sind.

I.

Berlin, 24. Juni 1859.

Es werden schon aus den Andeutungen, welche meine Mittheilung vom 14. d. M. über die Mobilisirung eines Theils der preussischen Armee begleiteten, entnommen haben, daß die k. Regierung von der Ihnen bekannten Richtung ihrer Politik abzuweichen nicht gesonnen ist, und daß auch die jeglichen ausgebreiteten militärischen Maßnahmen für's erste nur dem Zweck dienen sollen, einer weiteren diplomatischen Aktion in jenem Sinne den entsprechenden Nachdruck zu leisten.

Wir können schon jetzt erkennen, daß hierüber bei den großen Kabinetten kein Mißverständnis obwaltet.

Ein solches ist in der That auch kaum möglich. Preußen hat seine Stellung als vermittelnde Macht niemals aufgegeben. Sein Hauptbestreben seit dem Ausbruch des Krieges war vielmehr dahin gerichtet, sich diese Stellung dadurch zu wahren, daß es die Zusage seiner Neutralität ablehnte, nach allen Seiten hin jedes Engagement fern hielt, und so für die vermittelnde Aktion vollkommen unbesungen und frei blieb.

Dies für unser eigenes und ebenso für Deutschlands Interesse so wichtige Ziel zu erreichen, war bei der Aufregung, welche in vielen deutschen Staaten herrschte, nicht leicht.

Wir dürfen zudem kaum daran erinnern, daß die Richtung unserer Politik hierin von derjenigen einer großen Anzahl deutscher Regierungen abwich, und daß namentlich Oesterreich mit derselben nicht einverstanden war.

Mit wie tiefem Bedauern wir aber auch das Auseinandergehen der Richtungen wahrnahmen, wir mußten unsere für richtig erkannte Linie gewissenhaft innehalten. Nicht nur das preussische Staatsinteresse erheischte dies unabwieslich, sondern auch die redliche Sorge für das Wohl des gemeinsamen deutschen Vaterlandes, endlich der ernste Wille, auch für Oesterreichs Interessen s. Z. nach Kräften aufzutreten. Diese Zeit war noch nicht gekommen, und es mußte zunächst der Großmacht Oesterreich überlassen bleiben, in dem unternommenen Kriege ihren legitimen Besitzstand auf einem dem Bunde fern liegenden vorthellhaftesten Kriegstheater zu verteidigen. Unsere Bestrebungen waren daher vor Allem dahin gerichtet, der vorzeitigen Bewirkung des Bundes in den Krieg vorzubeugen, und wir waren dazu um so mehr berechtigt, als nach der gewissenhaftesten Prüfung der Bundesverträge bisher jede haltbare Begründung und jeder Anlaß für einen Bundeskrieg gefehlt haben.

Wenn wir nun aber gleichzeitig alle Maßnahmen ergriffen, welche die

Sicherung Deutschlands, das inmitten der beiden kriegsführenden Großmächte liegt, bezwecken, und wenn ebenso die Bundesorgane unter unserer Mitwirkung unablässig Verteidigungsvorkehrungen trafen, so erwuchs für uns die neue Pflicht, darüber zu wachen, daß diese Vorkehrungen, bei der mit der untrigen nicht übereinstimmenden Richtung unserer Bundesgenossen, welche nicht verfehlte, sich am Bunde geltend zu machen, nicht plötzlich in Angriffsmittel verwandelt und dadurch die Stellung des Bundes und unsere eigene bedenklich kompromittirt würden. Es lagen ferner, ebenfalls zu unserm lebhaften Bedauern, Andeutungen vor über beabsichtigte besondere Verhandlungen in der von unserer Politik abweichenden Richtung, und der Ernst der Lage mußte diesseits die Befürchtung erregen, daß dadurch unwillkürlich die Tendenz nach einer Lösung der Bundesverhältnisse immer mehr zur Geltung kommen könnte.

Der Schwierigkeiten, welche die deutschen Verhältnisse uns in den Beziehungen zu den großen Kabinetten verurthachten, soll hier keine Erwähnung geschehen.

Um nun den Gefahren des gemeinsamen Vaterlandes, die aus den angezeigten Umständen erwuchsen, vorzubeugen, und vor Allem, um dem Kaiser zu zeigen, das man gegen Preußen und dessen Absichten begreife, mit dem offensten Vertrauen zu begegnen, beschloß Sr. Königl. Hoheit der Prinz-Regent die Sendung des Generals v. Willisen nach Wien.

Ein näherer Aufschluß über diese Sendung und ihren Verlauf wird genügen, um den deutschen Regierungen den gewünschten Einblick in unsere Politik zu gewähren. Es handelte sich für uns zunächst darum, über die von Oesterreich bei dem begonnenen Krieg verfolgten Ziele Aufschluß zu erhalten, um für den Fall des diesseitigen Einverständnisses eine Verständigung darüber einzuleiten, unter welchen Eventualitäten und in welchem Momente Preußen mit einem Mediationsversuch zwischen die Streitenden zu treten und nach einem Scheitern desselben in weitere Aktion überzugehen haben würde. Die Absichten der k. Regierung in dieser Beziehung waren natürlich an bestimmte Voraussetzungen für das Verhalten Oesterreichs zum Bunde geknüpft.

Es ergab sich schon aus dem ersten gegenseitigen Austausch der Ansichten, daß jenes Einverständnis über die Ziele des Krieges nicht vorhanden, und eine Verständigung auf dieser Grundlage nicht herbeizuführen war. Daher mußte man sich diesseits vorbereiten, nach welchen Eventualitäten und in welchem Moment man aktiv vorgehen wolle. Der Wunsch des Wiener Kabinetts, durch eine besondere Mission nach St. Petersburg auch preussischer Seite darauf hinzuwirken, daß Rußland neutral bleibe, fand bei Sr. k. Hoheit dem Regenten bereitwillige Gewährung, kam jedoch nicht zur Ausführung. Ein anderer, gleichzeitig geäußelter Wunsch desselben Kabinetts aber, nämlich die Aufstellung einer Observationsarmee am Rhein, an welcher auch österreichische Truppen Theil nehmen sollten, mußte aus dem einleuchtenden Grund abgelehnt werden, daß diese Maßregel zu jener Zeit und in dieser Modalität den Krieg ohne weiteres nach Deutschland geleitet haben würde.

Im Lauf der gegenseitigen Eröffnungen wiederholte man diesseits in bestimmter Weise die Versicherung, daß es Preußens Absicht sei, für die Erhaltung des österreichischen Besitzthums in Italien zu wirken, und daß man in diesem Sinne vorgehen werde, sobald jener Besitzthum ernstlich gefährdet sein sollte.

Unachtet mannichfacher Verschiedenheiten in der Auffassung, hatten wir denn auch die Genugthuung, zu sehen, daß eine richtige Würdigung des abweichenden Standpunktes sich vorbereite und eine vertrauensvolle Annäherung stattfände. Wie hätte Dies auch anders sein können, da Preußens Entgegenkommen lebhaft von den Befürwortern treuer, uneigennütziger Freundschaft eingeleitet war. Am Schluß der zu diesem erfreulichen Resultat gelangten Sendung des Generals v. Willisen sprach das Wiener Kabinet den Wunsch aus, daß jene Absicht Preußens, über die Vertheilung unserer Wirksamkeit nach dem angezeigten Ziel durch einen Notenaustausch als eine Zusage in verbindender Form ausgedrückt werden möchte. Die Erfüllung dieses Wunsches würde einer Garantie unserer Wirksamkeit sein. Eine solche Verpflichtung unbestimmten Eventualitäten gegenüber zu übernehmen, war für Preußen unerfüllbar. Es mußte von uns sogar jedes Engagement formeller Art abgelehnt werden, welches unsere Stellung als Mediationsmacht alteriren konnte.

Wir beschränkten uns daher in der Depesche an Herrn v. Berthier vom 14. Juni d. J., welche die von Willisen'sche Mission zum Abschluß zu bringen und deren Ergebnisse zu resumiren bestimmt war, auf eine zusammenfassende Wiederholung unserer Absichten für das Interesse Oesterreichs, wie sie im Laufe der Sendung in verschiedenen Gesprächen fund gegeben worden waren, und sprachen die Erwartung aus, daß man dem von uns bewiesenen Vertrauen mit einem gleichen begegnen und die Bewirkung jener Absichten durch Erfüllung der Voraussetzungen, namentlich in Beziehung auf das Verhalten Oesterreichs zum Bunde, möglich machen werde.

Bis jetzt haben wir keinen Grund, anzunehmen, daß die glücklich herbeigeführte Vertrauensstellung der beiden Kabinetts durch jene für uns unabwiesliche Ablehnung, die in unsern Befürwortungen und Absichten nichts änderte, irgend gefährdet werden könnte. Wir glauben uns im Gegentheil der festen Hoffnung hingeben zu können, daß dies nicht der Fall sein werde.

Unabhängig von den eben besprochenen Verhandlungen, haben wir nach der Schlacht von Magenta, als die Ereignisse auf dem italienischen Kriegstheater immer größere Dimensionen annahmen, die Mobilmachung des größten Theils der preussischen Armee beschlossen und beabsichtigten, wie dies in dem Zirkular vom 14. Juni d. J. bereits angedeutet ist, im Zusammenhang damit Schritte am Bunde zu thun. Dadurch sind wir über den oben erwähnten Wunsch Oesterreichs nach Aufstellung einer Observationsarmee am Rhein hinausgegangen.

Es bestimmte uns zu dem Entschluß der Mobilmachung die Notwendigkeit, eine bedeutende Armee schlagfertig unter der Hand zu haben, weil der Zeitpunkt der Mediation bald eintreten konnte, und dies war ohne Aufbietung der Landwehren bei unserer Militärorganisation nicht möglich. Diese Maßregel, indem sie die militärischen Kräfte Frankreichs in erhöhtem Maße bindet, erleichtert Oesterreichs Stellung wiederum erheblich; sie legt zugleich aber auch dem Lande so außerordentliche Opfer auf, daß solche nur durch die Befolgung der selbständigen, im eigenen Staatsinteresse liegenden Politik gerechtfertigt werden können.

Preußens Staatsinteresse ist glücklicher Weise im vorliegenden Fall mit demjenigen Deutschlands vollkommen identisch, und es ist dies um so wichtiger, als von den Folgen unserer politischen Aktion in der schwebenden europäischen Frage Deutschland nicht unberührt bleiben kann.

Wir werden allerdings Alles aufbieten, um den Krieg vom Bunde so lange als möglich fernzuhalten. Aber andererseits können wir uns nicht verhehlen, obwohl wir Grund haben, anzunehmen, es werde unser Mediationsversuch nicht ohne Rückwirkung auf die großen Kabinetts sein, daß für Preußen aus der Befolgung der angezeigten Politik dennoch der Kriegsfall gegen Frankreich erwachsen könne. Bei diesem Krieg, weil er nur vom Bundesgebiet aus geführt und weil er für die von uns in's Auge gefaßte Eventualität wesentlich um deutscher Rechte und Interessen willen ausbrechen würde, könnte der Bund nicht untheilhaftig bleiben, und wir halten es daher für unsere besondere Pflicht, rechtzeitig Maßnahmen anzuregen, welche die vier außer-preussischen und außer-österreichischen Bundeskorps in den Stand setzen, im eintretenden Falle in Uebereinstimmung mit den preussischen Armeen schlagfertig für den gemeinsamen Zweck einstecken zu können.

Wir hoffen, durch diese Eröffnungen, welche über unsere Beziehungen zu Oesterreich und über das Verhältnis unserer Politik zu unserer Stellung im Bunde volle Aufklärung geben, die Wünsche unserer Bundesgenossen möglichst erfüllt zu haben.

Gestützt auf eine starke Militäraufstellung, gedanken wir die Friedensfrage, unter Anstrengung der Erhaltung des österreichischen Besitzthums in Italien, im geeigneten Momente bei den großen Kabinetten in Anregung zu bringen und mit der Mediation vorzugehen.

Theilen Sie diese Depesche in vertraulicher Weise durch Vorlesung mit, und benachrichtigen Sie mich gefälligst bald von dem Eindruck, den sie hervorgerufen.

gez. v. Schleinitz.

II.

Berlin, 24. Juni 1859.

Die Schnelligkeit, mit welcher seit einiger Zeit die militärischen und politischen Ereignisse in Italien auf einander folgen, der Umsturz der Regierungen von Toscana, Parma, und Modena, die Erhebungen, welche in andern Theilen der Halbinsel stattfanden, die Ungewißheit endlich, welche in allen Gemüthern über die wahrscheinliche Dauer und Tragweite eines Kampfes herrscht, in welchen zwei mächtige Kaiserreiche verwickelt sind, haben aus Rücksichten der Vorsicht und der eigenen Würde die k. Regierung zur Mobilisirung eines Theils des preussischen Heeres bewogen. Die Aufregung, welche Deutschland ergriffen, das stets zunehmende Heranrücken der streitenden Theile an die deutschen Grenzen, und die Wechselfälle eines Krieges, dessen Ausbruch durch unsere Rathschläge zu verhindern wir in redlicher und uneigennützigster Weise befreit gewesen sind, hätten schon an und für sich Klagen hinlänglich gerechtfertigt, welche übrigens nur denen unserer Nachbarn entsprechen. Andererseits werden Sie, Hr. Graf (Hr. Baron), begreifen, daß wir uns schon jetzt in die Lage versetzen mußten, den Gang von Ereignissen zu überwachen, deren Endresultat das europäische Gleichgewicht verändern könnte durch Schwächung eines Kaiserreichs, mit welchem uns die Bande deutscher Bundesgenossenschaft verknüpfen, und durch Beeinträchtigung der Grundlagen des öffentlichen Rechts, zu dessen Begründung wir beigetragen und dessen Erhaltung im Interesse der europäischen Staatenfamilie liegt. Die Haltung, welche wir einnehmen zu müssen glaubten, präjudicirt in keiner Art die italienische Frage, noch die mannichfaltigen Interessen, welche dabei im Spiele sind. Aber der Prinz-Regent konnte, im Bewußtsein seines Rechts und der Pflichten, welche ihm die Frage um seine eigene Würde und die Interessen seines Landes und Deutschlands auferlegt, unmöglich der Ausübung des Einflusses entsagen, den er zu beanspruchen berechtigt ist, noch durch eine passive Haltung im voraus die Veränderungen gut heißen, welche die territorialen Umgrenzungen in einem der Länder erfahren haben und erfahren können, welches so zahlreiche Bande mit der großen europäischen Völkerverfamilie verknüpfen.

Nichtsdestoweniger würde man mit Unrecht der k. Regierung die Absicht unterlegen, durch eine voreilige und willkürliche Einmischung eine schon an sich gefährliche Situation zu verschlimmern und den Versuch zu machen, einseitig und, ohne vorgängige Berufung auf die andern Mächte, eine oder die andere Lösung einer Frage in den Vordergrund zu stellen, bei welcher zu viele Interessen berührt sind, als daß sie, der allgemeinen Wohlfahrt halber, nicht Gegenstand der gemeinsamen Fürsorge aller Großmächte werden müsse. Weit entfernt davon, kann Preußen durch seine Haltung, seinen Einfluß und seine Rathschläge kein anderes Ziel verfolgen, als das, welches es, im Einverständnis mit England und Rußland, vor kurzem anstrebte, noch einen andern Wunsch hegen, als den, auf das Gebiet der Verhandlungen zum Zweck einer allseitig billigen und die Gewähr der Dauer in sich schließenden Lösung einer Frage zurückzuführen, die beklagenswerthe Irrthümer der alleinigen Maßstäbe entrückt haben, welche Europa gut heißen kann und darf, sobald es sich um die großen Prinzipien seiner staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung handelt.

Unsere Klagen, ich wiederhole es, Hr. Graf (Hr. Baron), haben keinen andern Zweck und kündigen von unserer Seite keine neue Politik und sicherlich nicht die Absicht an, neue Bewilligungen denen hinzuzufügen, die wir zu verhüten gehofft hatten, und deren Verlauf wir seitdem ununterbrochen mit Besorgniß und Bedauern gefolgt sind. Wir wünschen den Frieden, und hieron ausgehend, wenden wir uns vertrauens-

voll an die Kabinette von London und St. Petersburg, um im Verein mit ihnen die Mittel aufzufinden, dem Blutvergießen Einhalt zu thun und Europa baldigst die Ruhe und Sicherheit zurückzugeben, welche seine moralischen und materiellen Interessen verlangen. Es ist offenkundig, wie tief wir den unheilvollen Entschluß bedauern und wie energisch wir ihn gemißbilligt haben — diesen Entschluß, durch welchen gerade in dem Augenblick, wo die andern Mächte die Grundlagen zu einer billigen Lösung zu gewinnen suchten, das Wiener Kabinett einen Bruch hervorrief, welchen wir durch eine gemeinsame Aktion zu verpöhlen hofften. Aber trotz dieses Fehlers sind wir nicht desto weniger der Ansicht, daß Europa und Deutschland insbesondere nicht gleichgiltig der Schwächung einer Macht zusehen können, welche uns durch ihre geographische Lage und ihre eigenthümliche Gestaltung stets als ein wesentliches Element natürlicher Bürgschaft des allgemeinen Gleichgewichts erschienen ist. Indem wir noch jetzt an diesem Grundsatz festhalten, sind wir indessen weit entfernt, die Schwierigkeiten zu verkennen, die sich der einfachen Wiederherstellung eines Zustandes entgegenstellen würden, welcher nicht zu einem Krieg allein, sondern zu einer Reihe von Erhebungen geführt hat, die fast alle Nord- und Mittelitalien ergriffen haben; und wir glauben, daß wir die Erhaltung der Ordnung und Ruhe in jenen Landestheilen sein werden, als es jene Gewaltmaßregeln und die Entfaltung von militärischen Kräften sein könnten, welche für Oesterreich eben so lässig, als außer Verhältnis zu den Hülfsmitteln seiner italienischen Provinzen sind. Gleicher Weise sind wir der Ansicht, daß die Verträge, kraft welcher Oesterreich über mehrere Nachbarstaaten eine Art Protektorat ausübt, durch eine Kombination ersetzt werden können, welche der Anbahnung der Bevölkerung weniger widerspricht, und daß Ordnung und Gerechtigkeit, ohne welche Wohlstand und weiser Fortschritt unmöglich sind, sicherere Bürgschaften, als diejenigen erhalten können, deren endliche Erfolglosigkeit wir so eben gesehen haben.

Nach Obigem werden Sie, Hr. Graf (Dr. Baron), begreifen, daß wir nicht die Absicht hegen können, unsrerseits zu einer unmöglichen Rückkehr zu einem vergangenen Zustande beizutragen, welcher so traurige Resultate hervorgebracht; daß wir hingegen mit Eifer jeden Vorschlag entgegen nehmen werden, welcher auf eine Ausöhnung der Rechte des österreichischen Kaiserhauses mit einem auf liberale und ausgleichende Prinzipien gegründeten Reorganisationswerke gerichtet ist, und der uns geeignet erscheint, die gerechten Wünsche der italienischen Bevölkerungen zu befriedigen. Auch glauben wir bezweifelnd zu sein, von den unzweideutigen Erklärungen des Kaisers Napoleon und seinem Entschlusse, für Frankreich weder Eroberungen noch Gebietsvergrößerungen anzustreben, Akt zu nehmen. Diese von vorn herein klar und bündig ausgesprochene Absicht, welche spätere Erklärungen nur noch bestätigen konnten, erscheint uns als ein werthvolles Pfand für unsere Hoffnung auf eine friedliche Lösung und als eine der Voraussetzungen, auf Grund deren man hoffentlich bald und in gemeinsamer Einverständlichkeit zur Abfassung der Vorschläge gelangen wird, welche wir, in Gemeinschaft mit dem englischen und russischen Hofe, an die kriegsführenden Mächte zu richten wünschten.

Wir würden in gewissem Umfange eine Frage präjudizieren, welche wir so gern auf das Gebiet eines europäischen Einverständnisses und der Verhandlungen zurückführen möchten, wollten wir unsere Ideen über diesen Punkt noch weiter präzisieren. Wir haben uns darauf beschränken müssen, die äußeren Umrisse und innere Verbindung derselben anzudeuten, unser aufrichtiges Verlangen anzukündigen, den Seiten eines Krieges ein Ziel zu setzen, welcher, da er sich den Grenzen des deutschen Bundesgebiets nähert, uns, von Stunde zu Stunde, direktere und dringendere Pflichten auferlegen kann, und uns mit vollem Vertrauen und freimüthiger Offenheit an die Großmächte zu wenden, welchen es, da sie bis jetzt dem unseligen Kampfe fremd geblieben sind, gleich uns obliegt, zur rechten Zeit dazwischen zu treten, um eine allgemeine Entzündung (conflagration) zu verhüten. — Wir geben uns der Hoffnung hin, daß Sie, Hr. Graf (Baron), ohne Mühe das Londoner (St. Petersburg) Kabinett vermögen werden, uns gegenüber, und zwar mit der Freimüthigkeit, die wir selbst anwenden zu müssen glauben, seine Ansichten über eine Lösung der gegenwärtigen Verwicklungen und über den Weg, auf welchem sie den streitenden Theilen annehmbar gemacht werden könnte, auszusprechen. Gleichzeitig wollen Sie dem Lord John Russell (dem Fürsten Gortschakoff) unsere Hoffnung und unsern Wunsch ausdrücken, unsere Aktion und unsern Einfluß mit dem des englischen (russischen) Kabinetts in Uebereinstimmung zu bringen, um den Abschluß des Friedens und die Wiederaufnahme der Unterhandlungen zwischen den kriegsführenden Mächten zu beschleunigen; und Sie wollen keine Gelegenheit vorbeigehen lassen, den Gedanken einer gemeinsamen Vermittlung in den Vordergrund zu stellen, über deren Form und Tragweite wir mit dem regsten Interesse die Mittheilungen erwarten, welche die Regierung S. Maj. der Königin von England (Sr. Maj. des Kaisers Alexander), wie wir hoffen, uns zu machen geneigt sein wird. Empfangen Sie u. s. f. S. H. S. H.

### III.

Die dritte, an den kön. preussischen Gesandten zu London gerichtete Depesche vom 27. Juni hat, wie schon erwähnt, wesentlich nur den Zweck, die Nothwendigkeit eines möglichst raschen Einvernehmens mit dem englischen Kabinett in Betreff der von den drei am Kampfe nicht theilnehmenden Mächten zu vermittelnden Vermittlung darzulegen. Hr. v. Schleinitz kommt zunächst noch einmal auf die frühere Aeußerung des Berliner Kabinetts zurück, worin die von England demselben angebotene Neutralität abgelehnt worden war; zugleich wird die Befriedigung ausgesprochen, daß Lord J. Russell, wie sich aus seiner Note vom 22. v. M. ergebe, im Hinblick auf den Stand der Dinge in Deutschland, zugebe, daß Preußen nicht ganz die gleiche Haltung wie England beobachten könne. Uebrigens erklärt sich das Berliner Kabinett glücklich, zu sehen, daß das Kabinett von St. James unsere (Preußens) Hoffnung auf eine friedliche Lösung theilt, und daß es an die nahe Zweckmäßigkeit eines Veröbnungsvertrages und an den Erfolg der Rathschläge der befreundeten Mächte glaubt, wenn sie den Augenblick für gekommen erachten werden, sich zwischen die kriegsführenden Parteien zu stellen (s. interposer).“ Schließliche heißt es:

Für Preußen insbesondere bilden seine Stellung in Deutschland, seine Pflichten gegen seine Bundesgenossen und die wachsenden Verlegenheiten und Gefahren eines benachbarten und verbündeten Staates mächtige

Motive, um in dringlichster Weise ein derartiges Einverständnis zu wünschen, um Europa die Wohlthaten einer Friedensstiftung zu sichern, welche von Tag zu Tag schwerer herbeizuführen wäre, wenn der Krieg, indem er sich ungebürlich verlängerte, gleichzeitig Verhältnisse annehme, die uns vielleicht nicht gestatten würden, länger demselben fremd zu bleiben.

### IV.

Die vierte Depesche, unterm 28. Juni an den kön. preussischen Gesandten in St. Petersburg gerichtet, hat einen ähnlichen Zweck, wie die dritte. Wir sehen daraus, daß die großen Ereignisse am Nincio, ob sie gleich die Richtung der preussischen Politik „nicht wesentlich verändert haben“, dem Berliner Kabinett doch den Wunsch des raschesten Einvernehmens mit Rußland und England dringlich nahe legen. Dasselbe glaubt, daß es das Beste wäre, wenn der russische Gesandte zu Berlin Instruktionen erhalte, „mit uns die Basen einer Vermittlung zu legen, welche wir sehr leicht herbeizuführen, und welche wir, so weit es uns betrifft, nicht weiter hinauszusetzen sehen könnten, ohne eine große Verantwortlichkeit auf uns zu ziehen, und unsern Pflichten gegen uns selbst und gegen den Deutschen Bund zu fechten.“ Dabei will das Berliner Kabinett sich in keiner Weise herausnehmen (pretendire), „den Weg zu bestimmen, oder die Haltung zu bezeichnen, welche etwa das St. Petersburg Kabinett zu diesem Zweck annehmen möchte.“ Der preussische Vorschlag, in Betreff dessen der preussische Gesandte die russische Regierung sondiren soll, habe keinen andern Zweck und keinen andern Sinn, „als die Wirkung der edlen und versöhnlichen Stimmung, von der wir wir gern glauben, Sr. Maj. der Kaiser Alexander durchdrungen ist, zu befestigen, und zugleich dem russ. Kabinett ein Pfand des Eifers zu geben, womit wir jede Maßregel oder jede Eröffnung aufnehmen werden, welche geeignet ist, in Europa einen Frieden wiederherzustellen, zu dessen Abschluß wir es als eine Pflicht ansehen, durch alle unsere Rathschläge und alle Mittel, über die wir verfügen, beizutragen.“

### Deutschland.

† Karlsruhe, 25. Juli. Heute Nacht ist in der Nähe unserer Stadt ein furchtbares Verbrechen begangen worden. Was wir bis jetzt in Erfahrung gebracht, läßt sich in Kürze ungefähr also zusammenfassen: Heute Morgen 1/2 5 Uhr machte ein Mann von Ruppurr der Polizei die Anzeige, daß in der Nähe der Ackerbauerschule am Wege, der von Ruppurr nach Gottesau führt, ein todtes Frauenzimmer liege. Sogleich begab sich Polizei und Gendarmarie an Ort und Stelle, und fand, daß diesem Frauenzimmer der Hals abgeschnitten war. Nicht weit von dem Ort, wo der Leichnam lag, befand sich ein 5 1/2 Jahre altes Mädchen. Aus den Auswägungen dieses Kindes ergab sich, daß der Thäter ein Fahnenjunker M. von Gottesau war, der mit der Ermordeten, seiner Geliebten, E. von hier, und deren Tochter, die nachmittags nach Durlach gegangen und spät in der Nacht durch den Durlacher Wald zurückgekehrt war. Sofortige Nachfragen in Gottesau ergaben, daß derselbe die Nacht von dort abwesend und bis dahin noch nicht zurückgekehrt war. Der Mord wurde wahrscheinlich gegen 2 Uhr begangen, wo die Schildwache an dem Militärlaboratorium ein Kind schreien gehört haben will. Zur Zeit der Ablösung war jedoch Alles wieder still geworden. Als Mordwerkzeug diente ein Rasiermesser, welches der Mörder gestern Morgen bei seiner Geliebten, die es mit andern Effecten desselben gewöhnlich aufbewahrte, in ihrer Abwesenheit abgeholt hatte. Dasselbe lag neben der Ermordeten. Das Kind war alsbald neben seiner Mutter eingeschlossen. Der Thäter hatte über den Rhein zu entkommen versucht. Es gelang jedoch der Polizei, alsbald die Richtung zu entdecken, die er eingeschlagen hatte, und die Gendarmarie nahm ihn in dem Augenblick in Forchheim fest, wo er sich eben unkleiden wollte. Er wurde sofort gefänglich hier eingebracht, und soll bereits Geständnisse gemacht haben. Heute Nachmittag wurde er zu der Leiche der Erschlagenen geführt. Die Motive des entsetzlichen Verbrechens sind noch nicht bekannt.

† Karlsruhe, 25. Juli. Den badiischen Militärärzten, die nach Tyrol abgegangen sind, um Studien in den k. k. österreichischen Militärspitalen zu machen und den Bundesländern Hilfe zu leisten, ist noch ein weiterer gefolgt, der Oberarzt Dr. Kreuzer.

† Durlach, 23. Juli. Vor wenigen Tagen ist an den Vorstand des Vereins zur Unterstützung der Opfer des Krieges die Summe von 900 fl. als Ergebnis des hiesigen Sängertages abgegangen. Der hiesige Gesangverein hat aus freiwilligen Beiträgen seiner Mitglieder zugelegt, was noch fehlte, um diese runde Summe abzuliefern zu können. Der Sendung war zugleich der Wunsch beigelegt, dieselbe zum Besten der verwundeten österreichischen Krieger verwendet zu sehen. In einem höchst verbindlichen Empfangsschreiben des Vereinsvorstandes, in welchem insbesondere auch unser Sängertag als eines vollkommen gelungenen Festes anerkennende Erwähnung geschieht, wurde uns sofort der Abgang des Geldes nach unserer gewünschten Bestimmung angezeigt. Möge auch diese Sendung, wie so manche andere, an maßgebender Stelle, namentlich aber bei Regierung und Volk in Oesterreich die fortwährende Ueberzeugung erhalten, daß, wenn auch diesmal nicht unser Schwerdt, doch unser Herz und unsere volle, brüderliche Theilnahme bei unsern tapfern Brüdern an der südlichen Grenzwehr des großen Vaterlandes war.

\* Heidelberg, 23. Juli. Wenn das „Frankf. J.“ recht unterrichtet ist, so hätte Hr. Prof. Witt den Bonner Ruf angenommen.

† Mannheim, 21. Juli. In der für das Studium deutscher Geschichte, deutscher Sitten und deutschen Lebens überaus bedeutsamen „Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte“ von Dr. Johannes Müller und Dr. Johannes Falke, beide am Germanischen Museum in Nürnberg, ist neulich auch Baden in einer Weise bedacht

\*) Nürnberg, Bauer und Raspe. Monatlich 1 Heft von etwa 120 S. Die Zeitschrift knüpft sich an den von Prof. Zimmermann

worden, welche die Beachtung der Leser Ihres Blattes verdient. Es hat nämlich der groß. Amtsrichter Dr. Guffschmid, gestützt auf gleichzeitige Aktenstücke, in jener Zeitschrift äußerst erhebliche Beiträge zur Kriminalstatistik und Sittenkunde des Oberrheins aus dem 16. und 17. Jahrhundert niedergelegt. Wenn wir angeben, daß darin der Prozeß eines lutherischen und eines katholischen Pfarrers wegen Todtschlags, Mordverdachts und Hererei, der Prozeß eines Junfers von Waldbühl wegen Todtschlags, ein Schullehrertravall, eine Anzahl von Hexenprozessen und Aufstandsversuchen in den Städten Buchen und Mosbach berührt sind, so genügt dieses, um auf die Reichhaltigkeit des Stoffes aufmerksam zu machen. Die Abhandlung selbst bildete ursprünglich den Stoff einer Vortlesung im hiesigen literarisch-geselligen Vereine, der seine Thätigkeit in erfreulicher Weise fortsetzt. Schon sind drei seiner Vorträge durch die Presse das Gemeingut größerer Kreise geworden: der eben genannte, der des Prof. H. K. L. über „die Pfeiferhänse und die Wallfahrt zu Nidlashausen“ im 4. Heft der neuen „Badenia“ von Bader, endlich der des Prof. Mayer über „das Volk und Land von Oberrhein“ im hiesigen Unterhaltungsblatt, Beiblatt des „Mannheimer Journ.“, wo ebenfalls der literarisch-historische Vortrag von Prof. Desvriant über Molière seine Aufnahme finden wird. Des Sommers nun hat der Verein im Mühlenschloßchen je den zweiten Dienstag zwanglose Zusammenkünfte, bei welchen nie ein Vortrag fehlt, und das auf denselben folgende Abendbrod besonders Neiz durch die Anwesenheit der Frauen gewinnt, welche diesen Vorträgen solche Theilnahme zuwenden, daß jüngst ihre Zahl diejenige der anwesenden Herren schon erreicht hat.

† Mannheim, 24. Juli. Während bereits schon vor mehreren Wochen mit dem Borrücken der österreichischen und französischen Heerkörper über Mailand hinaus dem Nincio zu die Expedition der Güter nach und von Italien sich zu heben begann, fängt es nun auch in andern Zweigen des Handels nach Sardinien und der Lombardie sich zu rühren an. Dahin gehört zur Zeit hauptsächlich die Fertigung und der Versandt von Cigaretten, welchen Artikel man früher nicht dahin versenden konnte, da auch in Sardinien wie in Oesterreich das Tabakmonopol Gültigkeit hatte. Ob dieses Monopol für Sardinien und die Lombardie aufgehoben, oder für den Augenblick durch die im Gefolge des Krieges häufig gebende Gesellosigkeit nur de facto suspendirt ist, oder ob sich die dortige Spekulation auf den Schmuggel verlegt, darüber herrschen hier auseinandergehende Ansichten. Interessant ist es aber jedenfalls, zu vernehmen, daß die Cigaretten fast ausschließlich den Brand „Die Rose von Monte bello“ erhalten. Auch in rohen, jedoch nur ganz ordinären, Tabaken wurden für Italien Anläufe gemacht. Dieselben sollen in den Gegenden des Nincio zur Reinigung der durch die entsetzlichen Opfer der Schlacht verpesteten Luft verkohlt werden. Man hält den Tabakrauch für diese Prozedur ganz besonders geeignet.

Wenn auf diese Weise auch auf ein Wiedererwachen der Spekulation und der Industrie geschlossen werden darf, so ist dieses doch noch nicht in dem Maße geschehen, daß es, wie einige sanguinische Berichterstatter melden, schon an äußeren Zeichen des geschlummerten Verkehrs bemerkbar ist; am allerwenigsten, daß die Beförderung schon die Befrachtung ganzer Schlepplüge veranlaßt. Eine desfallsige Korrespondenz von Mannheim im „Schwäb. Merk.“ erregte hier viele Heiterkeit. Entweder hat der betreffende Korrespondent sich einen Scherz erlaubt, oder es hat Jemand mit dem Korrespondenten einen Scherz gemacht, denn dieser als baare Münze behandelte, Schlepplüge gehören hier gerade nicht zur Mythe, namentlich solche, wie der Korrespondent des „Schwäb. Merk.“ durch die Rheinbrücke fahren sah. Dieses sind namentlich Kohlenzüge. Bei der sonstigen Stille auf dem Rhein sind die Frachten von der Ruhr außerordentlich nieder, die Kohlenpreise selbst etwas gewichen, und so ist gerade jetzt der günstigste Zeitpunkt, den Bedarf von Kohlen zu decken. An Kohleneschlepplügen hat es daher noch nie gefehlt; allein nach diesen bemißt man hier keineswegs eine stillere oder lebhaftere Bewegung im Handel.

Abwärts wurde von hier in jüngster Zeit vorzüglich viel Wein verschifft, der größtentheils zum Export nach Amerika bestimmt ist. Ohne Zweifel werden die Weinbändler und Spekulanten Plag für den neuen, wieder vielversprechenden Herbst machen, dann aber auch den jetzt noch ziemlich günstigen Stand der Weinpreise benützen wollen. Im Allgemeinen sind indessen die Weinpreise schon erheblich gewichen, und man wird nächstens hier einen recht trinkbaren Wein zu 6 kr. verzapft bekommen.

Die in Ihrem gestrigen Blatt enthaltene Mittheilung von hier, daß der Verein „Walhalla“ nach dem Schluß eines der Bierkeller in Verbindung mit Heidelberg, Bruchsaler und Wormser Vereinen ein Gesangsfest veranstalten werde, bedarf einer vollständigen Berichtigung. Einmal ist es nicht die Gesellschaft „Walhalla“, sondern der „Sängerbund“, welcher die Abhaltung eines allgemeinen Konzertes zum Besten der Wasserbeschädigten in Schriesheim beschlossen hat, und zwar nicht nach dem Schluß der Bierkeller, sondern, wie man vernimmt, schon in 14 Tagen; ebenso auch nicht in Verbindung mit den genannten auswärtigen Vereinen.

Sodann wird der „Sängerbund“ die Wiederkränze von Heidelberg und Bruchsal, den Wormser Sängerbund und den Cäcilienverein von Durlach zu sich hieher einladen, und damit zu Ehren dieser Gäste eine Abendunterhaltung für diese und die passiven Mitglieder des Sängerbundes verbinden. Zu letzterem Zwecke hat der Besitzer des Postkellers, Hr. Stark, die Freundschaft, dem „Sängerbund“ diesen Keller Sonntag nach dem im Laufe der Woche stattfindenden Schluß einzuräumen. Bei dem anerkannten und oft bewiesenen Talente des „Sängerbundes“ im Arrangement solcher Festlichkeiten

in Weimar gegründeten Verein für deutsche Kulturgeschichte, dessen Förderung wir mit um so größerer Hoffnung auf Berücksichtigung empfehlen können, als der Beitrag der Mitglieder für die Sache des Vereins nur auf 1 Rthlr. jährlich zu setzen kommt.

dieser dessen passive Mitglieder und die auswärtigen Gäste ge-  
wisst auf recht frohliche, genussreiche Stunden rechnen. Wie  
sehr auch der „Sängerbund“ die Sympathie der gesellschaft-  
lichen Kreise hier genießt, beweist die Zahl von nahezu 400  
Mitgliedern des Vereins.

Die Gesellschaft „Balska Kasa“, mehr das Fest des Prin-  
zen-Carneval behauend, sehr beliebt und in allen Schichten der  
hiesigen Bevölkerung vertreten, wird ihrerseits ebenfalls eine  
aufführung zu wohlthätigem Zwecke bewirken. Dieselbe soll  
nächsten Donnerstag auf dem herrlichen Lokal des Löwen-  
kesslers stattfinden, und bereits ist daselbst das Theater der  
Ballhallengesellschaft aufgeschlagen. Auch diese Gesellschaft  
wird ihren reichen Humor entfalten, der die Besucher für das  
entrichtete Wohlthätigkeitsscherlein reichlich entschädigen und  
den Ruf der Gesellschaft darin auf's neue rechtfertigen wird.

**Stuttgart, 24. Juli.** Der in Ettlingen alsbald in  
das Leben getretene Frauenverein hat seine Thätigkeit  
mit schönem Erfolg entwickelt; es wurden 179 fl. monatliche  
Beiträge gezeichnet, und 30 fl. einmalige Gaben verabreicht;  
unter den gegenwärtigen Verhältnissen glaubten die Damen  
dieses Geld nicht besser, als für die unglücklichen verwundeten  
österreichischen Soldaten verwenden zu können; eine reiche  
Spende zu gleichem Zweck lieferte die Gemeinde Ettlingen-  
weiler durch Uebersendung einer Kiste mit 48 Hemden, einigen  
Leintüchern und Unterhosen, sowie Charpie nebst alter Lein-  
wand und dem Betrag von 45 fl. in baarem Geld, mit dem  
Beifug, daß, wenn Unglück über das eigene Vaterland herein-  
brechen sollte, was Gott verhüten möge, die Gemeinde mit  
noch reichlicheren Gaben eintreten würde.

Alle diese Gaben sind bereits nach Innsbruck abgegangen.

**Bühl.** Der Hilfsverein in Bühl hat unterm 20.  
und 21. d. M. zur Unterstützung der verwundeten öster-  
reichischen Soldaten eine Geldsendung von 270 fl. und eine  
große Kiste mit Charpie, Verbandzeug und Leinwand direct  
an die k. ö. österreichische Statthalterei in Innsbruck befördert.  
Der Hilfsverein dankt aufs freundlichste den Bewohnern von  
Bühl und den benachbarten Gemeinden des Amtsbezirks für  
diese Liebesgaben. In Tyrol befinden sich an 17,000 ver-  
wundete österreichische Soldaten. Die Noth ist groß und der  
Hilfsverein rechnet mit Sicherheit auf das Mitgefühl der  
dahier eingezogenen Wohlthäter und folgeweise auf Fort-  
setzung der Sammlungen in der Amtsstadt und in den Ge-  
meinden des Amtsbezirks, um die Nothleidenden auch fernher  
hin unterstützen zu können. Die kleinste Gabe wird dankbar  
angenommen. Bühl, 23. Juli. Der Hilfsverein.

**Mahlberg, 25. Juli.** Gestern beim Vorbeifahren auf  
der Eisenbahn an diesem Städtchen sah man eine bedeutende  
Feuerstrahlung und erfuhr dann, daß um 10 Uhr Morgens  
im Kronenwirthshaus Feuer ausbrach und bei der großen  
Dürre in dem fast wasserlosen Städtchen mit solcher Heftigkeit  
um sich griff, daß sogleich noch vier Häuser mit von den Flam-  
men verzehrt wurden, sowie die Vorräthe und Vieh in den  
Stallungen. Abends rauchten die Trümmer noch stark und  
eine große Lücke öffnete den auf der Eisenbahn von Norden  
her Fahrenden die Unglücksstätte. Ueber die Ursache wußte  
man noch nichts.

**Stuttgart, 23. Juli.** (Sch. M.) In einem Tagesbefehl,  
datirt „Hauptquartier Cannstatt, den 21. Juli“, wird die  
Feldaufstellung der k. Truppenkörper aufgehoben, und  
legt der Kommandant derselben, Kriegsminister General-  
leutnant v. Miller, das Kommando über die Felddivision  
nieder.

**Stuttgart, 24. Juli.** Generalleutnant v. Baur,  
welcher neben dem Kommando über die Artillerie das Ober-  
kommando über die gesammte Infanterie der württembergi-  
schen Felddivision geführt hat, ist auf sein Ansuchen der letztern  
Funktion in Onaben entbunden worden und ausschließlich wie-  
der zu der ersten Waffe zurückgekehrt. Nach Auflösung der  
Felddivision, die vorgehien auf allerhöchsten Befehl erfolgt ist,  
erfordert wohl keine Waffe jetzt eine umsichtige Leitung und  
nimmt keine so ausschließlich die ganze Thätigkeit eines  
Mannes in Anspruch, als die Artillerie, in welcher alle  
die Verbesserungen rasch eingeführt werden dürften, welche die  
Erfahrungen des so eben beendigten italienischen Krieges an  
die Hand gegeben haben. Ob die gezogenen Kanonen durch-  
gängig adoptirt werden können, darüber mögen Sachmänner  
entscheiden. Bis jetzt scheint ihr Nutzen nur einseitig sich be-  
währt zu haben, indem bios auf große Entfernung sicher auf  
sie zu zählen war, wogegen sie mehr in der Nähe weit über  
das Ziel hinausgeschossen. Daher kam es auch, daß es in den  
Reserven der Oesterreicher ganz außergewöhnlich viel Verlesene  
und Tode gab, und man möchte, wenn überhaupt eine Neu-  
erung dieser Art zulässig wäre, es fast bedauern, daß eine  
Beschickung Peschiera's oder Venedigs nicht präzisere Anhalts-  
punkte gab.

Der in der Lokomotivremise in Friedrichshafen in der  
Nacht vom Donnerstag auf den Freitag ausgebrochene Brand  
hat glücklicher Weise nicht so großen Schaden angerichtet, wie  
die ersten Nachrichten fürchten ließen. Glaubwürdiger Schät-  
zung nach dürfte er sich auf den vom Feuer ergriffenen Loko-  
motiven auf etwa 10,000 fl., an dem Gebäude selbst auf un-  
gefähr 4 bis 5000 fl., im Ganzen also auf nicht mehr als  
15,000 fl. belaufen. Am Tage darauf herrschte auf dem  
See ein fürchtbarer Sturm, der ein von der Schweizer Seite  
kommendes Dampfschiff in große Gefahr brachte, so daß dies-  
ses Nothsignale geben und von einem andern Schiffe in den  
Hafen sich schleppen lassen mußte.

**München, 19. Juli.** Die Transporte der den an Pie-  
mont abzutretenden lombardischen Werbebezirken angehörigen,  
daher Seitens Oesterreichs ihres Fahnenreides entbundenen ita-  
lienischen Soldaten in durch Bayern haben begonnen. Von  
den Offizieren ist keiner ausgetreten; auch viele Gemeine sind  
in der österreichischen Armee verblieben.

**Sinzburg, 22. Juli.** Heute inspizierte Sr. Maj. der  
König Max, begleitet von Sr. Kön. Hoh. dem Feldmarschall  
Prinzen Karl, die bei Neuzuzen aufgestellten 2 Armeedivi-  
sionen.

**Witzburg, 23. Juli.** (W. A.) 145 französische  
Kriegsgefangene, welche aus Böhmen zurückkehrend,  
morgen mittags der Eisenbahn hier durchkommen, werden be-  
gleitet von einem österreichischen Offizier, 2 Unteroffizieren,  
und 10 Gemeinen; und werden in Rastatt an die französischen  
Behörden übergeben, die ihrerseits dort österreichische Kriegs-  
gefangene ausliefern.

**Kassel, 23. Juli.** (Fr. P. 3.) So eben, Mittags 12 Uhr,  
hat der Vorstand des Ministeriums des Innern, Staatsrath  
v. Sierberg, in öffentlicher Sitzung der Zweiten Kammer  
kraft allerhöchsten Auftrags die Vertagung derselben auf drei  
Monate verkündigt.

**Köln, 22. Juli.** (Fr. J.) Heute Abend ist unser Stadt-  
theater bis zum Grunde niedergebrannt. Gegen halb  
10 Uhr begannen die Gloden den Brand anzufündigen und  
in demselben Augenblick flackerte auch schon eine riesige  
Flamme auf zum Himmel und die Funken flogen über die  
Stadt dahin nach allen vier Winden. Die Spritzen trafen  
aus allen Richtungen ein, aber das Theater war nicht zu  
retten; daher wandte man alle Kräfte an, die Nebengebäude  
zu sichern. Obgleich mehrere derselben von den Flammen er-  
griffen wurden, so gelang es dennoch, hier mit Nachdruck zu  
retten. Dieses würde schwerlich gelungen sein, wenn nicht in  
der Mitternachtsstunde ein ganz ungewöhnlich starker Regen  
niedergeriebt wäre. Ueber die Entstehung des Feuers fur-  
stern mehrere Versionen. Nach der einen heißt es, eine Feuer-  
werks-Explosion sei die Ursache gewesen, während man auch  
behaupet, das Gas sei entzündet worden.

**Aus Thüringen, 20. Juli.** (Dr. J.) Der jüngst in  
Eisenach versammelte Kirchentag hat mit Stimmeinhellig-  
keit den Beschluß gefaßt, zu Ehren Philipp Melancthon's und  
in Anerkennung der Verdienste desselben für die deutsche Refor-  
mation eine Gedächtnisfeier am 300jährigen Todestag Me-  
lancthon's, 19. April 1860, bei den deutschen Kirchentreu-  
erungen zu beantragen.

**Berlin, 23. Juli.** Wir haben schon auf die Symptome  
hingewiesen — schreibt die „N. Preuß. Ztg.“ — welche auch  
in der Londoner Presse dafür sprechen, daß Preußen und  
England sich in der jüngsten Zeit näher gekommen. Wie  
man sich erzählt, ist auch von Seiten des russischen Kabi-  
nets eine Aeußerung hierher gelangt, in welcher dasselbe in Be-  
zug auf die gegenwärtige Weltlage die Absicht ausdrückt, sich  
enger an Preußen anzuschließen. — Dem Bernheim nach  
dürften die Verurtheilungen noch eine weitere Ausdeh-  
nung zur Demobilisirung hin erhalten. — Der „N. Pr. Ztg.“  
zufolge wird Sr. Königl. Hoheit der Prinz-Regent ent-  
weder in der Zeit zwischen Beendigung des Aufenthalts in  
Ems und der Reise nach Wien sich auf kurze Zeit nach  
Baden-Baden begeben, oder dort nach der Rückkehr von  
Wien auf wenige Tage Aufenthalt nehmen.

**Wien, 21. Juli.** (Köln. J.) Der Erzherzog Marine-  
Oberkommandant Ferdinand Max wird mit seiner Gemahlin,  
der Frau Erzherzogin Charlotte, nach Prag über-  
siedeln und, wie man vernimmt, dort seinen bleibenden Wohn-  
sitz nehmen. Die Armeen in Italien verbleiben in ihrer  
gegenwärtigen taktischen Zusammenfassung vollkommen mobil,  
und es sollen bios die ausgedienten Kapitulanten und Reserve-  
männer in ihre Heimath entlassen werden. Das Kommando  
über die erste Armee bleibt dem F. J. M. Grafen Wimpffen,  
jenes über die zweite Armee wird dem F. J. M. Grafen Degen-  
feld übertragen, während Graf Schlik, der bis jetzt diese Armee  
kommandirte, wie man hört, wieder nach Galizien sich zurück-  
begeben wird, um, wie früher, dort als Landeskommandirender  
General zu fungiren; die vierte Armee soll weiter zurückge-  
zogen werden und eine Reserveaufstellung in Istrien und Krain  
annehmen. Der Ort Borgoforte soll nach allen Regeln  
der Fortifikationskunst besetzt werden, und somit das fürcht-  
bare Festungsviereck in ein Fünfeck umgeschaffen werden. —  
Die in den venetianischen Provinzen auf das kürzlich auf-  
gelegte italienische Zwangsanklehen von fünfundsiebzig  
Millionen ausgegebenen Rassenanweisungen sind bis jetzt von  
den Staatskassen zur Bezahlung von Armeebefehlshörern noch  
nicht verwandt, sondern die Armee ist stets noch mit baarem  
Gelde bezahlt worden.

**Wien, 22. Juli.** Der König von Neapel soll  
sich zum Eintritt in den italienischen Bund bereit erklärt  
haben. — Die Kriegsgefangenen Franco-Sarden werden  
nächster Tage von Neapel beauftragt der Auswechslung nach  
Italien zurücktransportirt werden. Am 17. d. haben, wie die  
„Dr. J.“ meldet, die Kriegsgefangenen Zaglav verlassen, in-  
dem die Franzosen gegen Prag, die Piemontesen nach Brinn  
zogen. — Der Redakteur der „Theaterzeitung“, Hr. Bäuerle,  
und dessen Gemahlin werden seit einigen Tagen vermisst. —  
F. J. M. v. Benedek, welcher vor kurzem von Verona in  
Steiermark (nicht in Wien) eintraf, ist erkrankt. — Die  
„Wien. Ztg.“ theilt die Namen einer Anzahl von Männern  
mit, welche der Kaiser zu Mitgliedern des verstärkten Aus-  
schusses des tyrolischen Landtags ernannt hat.

**Wien, 22. Juli.** Bis jetzt noch hat die Wiener Presse  
Preußen gegenüber eine ziemlich reservirte Haltung beobach-  
tet. Insonderheit gilt dies von der „Wiener Ztg.“, welche  
übrigens gelegentlich des bekannten Artikels der „Preuß. Ztg.“,  
der sie vorläufig nur einige offizielle preussische Aeußerungen  
von früherem Datum gegenüberstellte, weitere Erörterungen  
in Aussicht stellte. Heute läßt sich das österreichische Regie-  
rungsorgan aus Berlin schreiben:

Vorurtheilsfreie Beobachter des Entwicklungsganges der ita-  
lienischen Streitfrage vermögen es sich nicht wohl zu erklären, wie mit  
anderen Vorführern der dieselbigen Regierungspolitik heute auch  
die „Preuß. Ztg.“ auf den unglücklichen Ausweg gerathen kann,  
Oesterreich seinen Friedensschluß mit Frankreich durch die Behaup-  
tung verleiden zu wollen, daß Preußen durch seine Vermittlung der  
süddeutschen Grenzfrage günstigere Bedingungen würde verschafft  
haben, als sie derselben durch ihr Separatatommen zu Theil gewor-  
den seien. Dieser Behauptung widersprechen nicht bios alle Wahr-  
scheinlichkeiten, sondern auch die Thatfachen selber. Denn erstens

räumt auch das württembergische Blatt ein, daß es Preußen nur auf eine  
gütliche Mediation, nicht aber auf eine Theilnahme am Kampfe  
zur Erzwingung eines den Forderungen des Rechts entsprechenden  
Friedens ankommen sei. Zweitens schloß sich diese Mediation den  
Erfolgen der Kriegsführung an und nahm Zugeständnisse  
Oesterreichs in Aussicht, deren Gewährung sich auf keinerlei feste  
Bürgschaft eines solidarischen Eintretens für die sonstigen Gerech-  
tame und Interessen Oesterreichs zu stützen vermochte. Drittens end-  
lich sollte die Vermittlung nicht selbständig von Preußen,  
sondern auf Grund einer Vereinbarung mit zwei Mächten  
in's Werk gesetzt werden, die nachweislich sich für ganz andere Zu-  
muthungen an die süddeutsche Bundemacht ausgesprochen hatten,  
als in den von Frankreich dargebotenen Ausgleichungsgrundlagen  
enthalten waren.

Die „Süddeutsche Post“ macht heute die jüngste gothaische  
Agitation zum Gegenstand eines Leitartikels, worin sie  
schließlich sagt:

Wo die Männer dieser Partei hinaus wollen, kann uns allerdings  
kein Räthsel sein. Indessen halten wir es für unsere Pflicht, die  
Entwicklung der Dinge, die sich da vorbereiten, erst abzuwarten,  
bevor wir sie beurtheilen oder gar verurtheilen möchten. Es bereitet  
sich in Deutschland offenbar eine große Bewegung vor, welche die  
Bundesreform zum Ziele hat. Ist es ein Vorparlament, ist es  
ein Nachparlament, dessen Wirken sich ankündigt? Was es auch sein  
möge, die eine Thatsache mögen alle diese Männer sich gegenwärtig  
halten: Es ist jetzt weniger als je erlaubt, weniger als je mög-  
lich und durchführbar, Oesterreich von Deutschland auszuschließen  
und eine etwaige Verfassung nach dem Programm von Gotha und  
Erfurt zu antizipiren. Wenn sie kein anderes Mittel wissen, als  
eine Hegemonie überhaupt, und speziell die Hegemonie Preußens,  
so werden sie Deutschland nicht einigen, sondern auflösen, und wenn  
sie die Länder, die Armee und die Waffen Oesterreichs entbehren zu  
können glauben, so werden sie zu unserm Allen Unheil die Wahrheit des  
Sages erfahren: „Ohne Oesterreich kein Deutschland!“

**Wien, 24. Juli.** (E. d. A. J.) Die „Oester. Corresp.“  
enthält einen Leitartikel in Betreff des Schleinig'schen  
Zirkulars. Die Worte des kaiserlichen Manifestes seien  
vollgiltig, selbst wenn bezüglich des Verhältnisses Preußens zu  
dem ursprünglich von Frankreich nach London mitgetheilten  
Mediationsprojekt ein auffallendes Mißverständnis obwalte.  
Europa sei Zeuge, daß seit Monaten die moralische Aktion  
Preußens eher gegen als für Oesterreichs Integrität  
gewesen sei. Allerdings vermied Preußen die Initiative,  
die Oesterreich Territorialabtretung angemuthet hätte, doch  
behandelte es Oesterreichs Territorialbesitz von 1815 mehr  
als Voraussetzung, von der abzugehen mögliche Garantie  
diesfalls nicht geboten wurde. Bei einer Fortsetzung  
des Kampfes mußte Oesterreich gefaßt sein, das Berliner  
Kabinet am ungünstigen Vermittlungspunkt festhalten  
zu sehen. Wir verlangen keinen müßigen Streit  
über Geschehenes, aber es ist unsere Pflicht, thatsächliche Ver-  
gründung kaiserlicher Worte nicht anzuzweifeln zu lassen.

**Wien, 24. Juli.** (Fr. J.) Der Großherzog von Toscana,  
Leopold II. (geb. am 3. Okt. 1797), hat der Regierung  
zu Gunsten seines Sohnes, des Erbgroßherzogs Ferdinand  
(geb. am 10. Juni 1835 und vermählt mit Anna Maria, des  
regierenden Königs von Sachsen Tochter, geboren am 4. Jan.  
1836 und gestorben zu Neapel im Februar d. J.), entsagt.  
Erbgroßherzog Ferdinand besitzt eine Tochter, die Erzherzogin  
Marie Antoinette, geb. 10. Jan. 1858.

### Italien.

**Turin, 20. Juli.** Dem „Diritto“ zufolge ist das  
Hauptquartier Garibaldi's zu Ivrea am Iles-See.  
Vorigen Freitag wurde er nach Brescia berufen; er speiste  
dort mit dem General Camarmora und hatte eine lange ver-  
trauliche Unterredung mit ihm. Samstag kehrte er nach  
Ivrea zurück und mußte sich wegen heftiger Schmerzen im  
Beine zu Bette legen. Garibaldi ist entschlossen, der italieni-  
schen Fahne und Victor Emanuel treu zu bleiben. Er er-  
theilt den Italienern den Rath, sich in Masse zu waff-  
nen und eine italienische Armee zu bilden, ge-  
waltig durch Zahl und Werth. Das Alpenjäger-Korps  
ist 12,000 Mann stark, welche fast Alle im Feuer waren. Dieses  
Korps hat die ganze Linie vom Stiller Joch bis nach Tonale,  
dem Veltlin, Balamenica und Balsabia inne. Es hat viele  
Waffen und Munition. Die beiden Depots sind in Como  
und Brescia; in letzterer Stadt wird ein neues Bataillon or-  
ganisirt, welches nach Ivrea abgehen wird; die Anwerbungen  
dauern fort.

**Turin, 21. Juli.** Man sagt, die sardinischen Kom-  
missäre in Toscana, Modena und Parma würden sofort  
zurückberufen.

**Genoa, 22. Juli.** Oberst Cypriani ging in einer  
Mission nach der Romagna ab.

**Livorno, 22. Juli.** Die Municipalität von Florenz  
votirte die Einverleibung in Piemont. Der „Monitore to-  
scano“ enthält einen heftigen Artikel gegen die groß. Dynastie.

Aus Modena sind drei außerordentliche Deputirte nach  
Turin, Paris und London abgeschickt worden, um den Wunsch  
der Modenesen auszudrücken, bei Piemont zu bleiben.

**Rom, 19. Juli.** Der Kardinal Antonelli hat am 14.  
Juli an alle europäischen Höfe eine Protestation in Betreff  
der Ereignisse in der Romagna gerichtet. In dem ziemlich  
langen Aktenstücke beklagt sich Sr. Eminenz namentlich auch  
über das Verhalten des sardinischen Kabinetts, welches Sr.  
Eminenz zufolge einen bedeutenden Theil der päpstlichen  
Macht usurpiren will.

**Rom, 20. Juli.** Hr. v. Hübner ist in Rom ange-  
kommen, wo er als österreichischer Gesandter an Stelle des  
Grafen Colloredo tritt, welcher bekanntlich zum Bevollmäch-  
tigten bei der Konferenz von Jülich ernannt ist und dann als  
österreichischer Gesandter nach St. Petersburg geht. Baron  
Mennival, Ordnonanzoffizier des Kaisers Napoleon,  
wurde diesen Morgen vom Papst empfangen.

